

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

149 (12.12.1873) (Erstes Blatt)



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 kr., monatlich 12 kr. — Die einzelne Nummer 3 kr. — Insertionsgebühr die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 kr.

N. 149. (Erstes Blatt.)

Freitag, den 12. Dezember

1873.

Lokal-Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Professor J. H. Heingärtner am Gymnasium dahier zum Rektor der gemischten Volksschule in Mannheim zu ernennen; dem Hilfslehrer Fritsch an der Polytechnischen Schule dahier den Titel als Obergeometer zu verleihen.

Ihre Königl. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin sind Donnerstag Früh 1 Uhr von Frankfurt kommend nach Karlsruhe zurückgekehrt. — Se. Königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Hessen passirte Mittwoch Nachmittags 1 Uhr 25 Min. auf seiner Reise von Frankfurt nach Baden den hiesigen Bahnhof.

Die Listen der hiesigen Wahlberechtigten behufs Vornahme der Reichstagswahlen sind während 8 Tagen im Gemeinderaths-Secretariate zur Einsicht aufgelegt. Innerhalb der gleichen Frist können Einsprüche entweder schriftlich eingereicht, oder dorthin selbst zu Protokoll gegeben werden.

Die nächste Bezirksrathssitzung für den Monat Dezbr. ist auf Dienstag, 16. Dez. Vormittags 10 Uhr verlegt worden.

Ein auswärtiger Kunstfreund schreibt uns Folgendes: „In Weihnachtsausstellungen leistet Karlsruhe, wie ich mit Staunen bemerkt habe, gegenwärtig wahrhaft Gediegenes, Schönes und nicht selten geradezu Großartiges. Besonders ist es die Photographie, welche sich hoher Bewunderung, sowohl der Kunstkenner als auch der Laien mit vollem Rechte zu erfreuen hat. Hat doch Ihre Residenz erst neuerdings wieder durch rühmlichen Concurrenz-Wetteifer zu erkennen gegeben, daß nur wenige Städte gleich hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Photographie aufzuweisen vermögen. Sehr anziehend ist insbesondere die Ausstellung von Photographien aller möglichen Gattungen am Schaufenster des Herrn Hofvergolders Raupp in der Erbprinzenstraße, welche sich durch ungewöhnliche Eleganz in Auffassung und Ausführung auszeichnet. Die Herren Hofphotographen Th. Schuhmann u. Sohn haben sich selbst in besagter Ausstellung ein glänzendes Zeugniß hervorragender Leistungsfähigkeit ausgestellt. Man weiß nicht, welche der gleich schönen Arbeiten man mehr bewundern soll, die schwarzen oder die gemalten Photographien, welche letztere reizend aufgefaßt sind, wie z. B. die kleineren anmuthigen Chromo-Photographien. Auch die Bilder des kgl. sächsischen Hofphotographen Herrn W. Höffert excelliren durch außerordentliche Auffassung und künstlerisch verständige Behandlungsweise. Die Modellirung ist von wunderbarer Zartheit, ohne geleckt zu sein, und erweist sich besonders ansprechend die eben so schöne Anordnung der freilich auch sehr anziehenden Köpfe und Haltungen. In gleicher Weise haben auch noch mehrere andere Ihrer dortigen Photographen Vorzügliches geleistet; doch dürfte es schwerlich der Raum Ihres Blattes ermöglichen, dieselben gleichfalls einer eingehenden Beurtheilung zu unterziehen.“

Dienstag Nacht wurde ein Diebstahlsversuch durch ein bis jetzt unbekanntes Individuum im Comptoir, resp. Verkaufsladen eines hiesigen Kaufmanns verübt. Der Thäter wollte die Comptoirthüre mittelst eines Hauptschlüssels öffnen, was ihm jedoch nicht gelang, indem er die Hälfte des Schlüsselbartes im Schlosse verdrehte und den Schlüssel in Folge dessen nicht mehr herausbrachte, somit auch unverrichteter Sache abziehen mußte. Der Schlüssel mußte später durch einen herbeigerufenen Schlosser herausgenommen werden.

Oeffentlicher Sprechsaal.

* Dem hiesigen Holzmarkte werden gegenwärtig täglich etwa 6 bis 8 Wagen Holz aus dem Württembergischen zugeführt. Die Wagenladung wird dann an Ort und Stelle in ungefähr 3 Theile abgetheilt und jeder einzelne Theil als angeblich wohl gemessenes Klastern dem Verkaufer ausgesetzt, und nimmt auf Treu und Glauben gewöhnlich auch das Publikum fragl. Holzlieferanten dasselbe als wirkliches Klastern ab; beim Nachmessen ergibt sich jedoch meistens eine bedeutende Differenz am vorgeschriebenen Maße zum Nachtheile der leichtgläubigen Käufer, welche in der Meinung, ein Klastern Holz billig erstanden zu haben, oftmals nachträglich zur Einsicht gelangen, daß sie für das ausgegebene Geld bezüglich der erhofften Quantität des Holzes abscheulich betrogen wurden. So fehlten beispielsweise in den letzten Tagen einem Käufer an 4 Steren Holz nicht weniger als 35 Centimeter, und kam somit die erkaufte Holzmenge auf 41 fl. 20 kr. zu stehen, während der Durchschnittspreis dafür 32 — 33 fl. betragen hätte. Das Publikum möge sich gütigst solche Erfahrungen ad notam nehmen und niemals ohne den amtlich hierzu aufgestellten Holzmesser auf die Versicherung des Holzbauern, daß sein Holz bereits schon richtig ausgemessen sei, den Kauf abschließen; in allen Fällen aber dann erst den Kaufpreis entrichten, wenn der Holzmesser den wirklichen Werth des Holzes und das richtige Maß desselben bestätigt hat. Jetzt, wo Alles, namentlich auch das Holz fast unerschwinglich theuer geworden, thut es wahrlich Noth, fest gegliedert zusammen zu stehen und der Verschmittheit und Gefräßigkeit betrügerischer Marktthänen mit offenem Visire in rücksichtslosester Weise entgegenzutreten.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachtstücke aus dem Leben, von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

Unter solchen unerquicklichen, selbstqualerischen Gedanken hatten sie jetzt eine Stelle erreicht, wo beide Mädchen zur Umkehr riefen, da sie nicht hinüber konnten. Hauptmann Donik legte zwar nicht seinen Mantel über die Stelle, was auch wohl wenig genügt hätte, sondern er nahm zunächst Julie und trug sie hinüber, dann kehrte er zurück, um Marie auf dieselbe Weise zu befördern.

Als er aber in das verlegene, hocherröthende Antlitz des Mädchens sah, da blickte ein Freudenstrahl durch seine Seele, denn er fühlte, daß Marie ihn keineswegs als „Onkelchen“ betrachtete, sie hätte sich sonst schwerlich so befangen gezeigt.

„Darf ich Sie hinübertragen?“ fragte er, und seine Stimme, die einen scherzenden Ton anschlagen sollte, versagte den Dienst.

Das junge Mädchen nickte beistimmend und leicht hob er sie auf. Als er sie jetzt auf den Armen hatte, da fühlte er, wie sie zitterte und nur mit Mühe bezwang er sich, sie nicht fest in seine Arme zu pressen und an sein Herz zu schließen.

Von dem Tage an hatte sich das Verhältnis der Beiden ganz anders gestaltet. Marie erröthete, wenn die schlanke, kräftige Gestalt des Hauptmanns sichtbar wurde und suchte ihm auf alle mögliche Weise auszubiegen, aber es bedurfte nicht allzu großer Menschenkenntniß, um zu sehen, warum sie auswich. Marie fürchtete, ihre Gefühle in Gegenwart anderer Menschen zu verrathen und darum hielt sie sich lieber von ihm fern.

Eines Nachmittags, als Marie zu Julie Streitmann gegangen war und diese nicht zu Hause fand, blieb sie auf

Tante Doniz' Zureden doch so lange, um deren Rückkunft zu erwarten. Tante Doniz aber war, wie immer, stark von wirthschaftlichen Geschäften in Anspruch genommen, so daß sie Marie ihre Gegenwart nicht schenken konnte und diese hat, sich so gut es gehen wollte, allein zu unterhalten. Diese Fähigkeit ging Marien gewiß nicht ab, sie setzte sich an das geöffnete Fenster und betrachtete die Vorübergehenden, ohne jedoch sehr von deren Anblick interessiert zu sein.

Plötzlich sprang sie beinahe erschreckt auf.

„O mein Gott, wo verberge ich mich denn, gibt es hier nirgends ein Versteck? Da kommt Arnold direkt auf das Haus zu, und nun ist Julie noch nicht einmal da, mein Gott, was fange ich an?“

Und sie sah sich in der That hülfesuchend um, als beabsichtige sie, in das erste beste Versteck hineinzuschlüpfen, aber schon wurde die Thür geöffnet und Arnold stand vor ihr.

Ihr Erschrecken entging ihm nicht, doch war er klug genug, es zu seinen Gunsten zu deuten und er beschloß, wenigstens heute zu erfahren, ob er etwas von ihr hoffen dürfe, eine günstigere Gelegenheit möchte sich nicht so leicht wieder bieten.

„Ueberrascht es Sie, mich hier zu sehen, Fräulein Marie?“ fragte er.

„O nein, im Gegentheil, ich —“ entgegnete sie verwirrt. „Ich wollte Julie besuchen und traf sie nicht zu Hause, Tante Doniz meinte, sie würde wohl bald zurückkommen, ich konnte so lange warten.“

„So darf ich Ihnen wohl so lange Gesellschaft leisten, Fräulein Marie, denn auch ich habe mit Julien in Betreff ihrer Zukunft etwas zu überlegen. Lassen Sie sich durchaus nicht in Ihrer Unterhaltung, die Vorübergehenden zu betrachten, führen.“

Abermals schloß Marien das helle Blut in die Wangen, er hatte sie schon von der Straße aus beobachtet, vielleicht sogar ihr kindisches Betragen bemerkt, als sie bei seinem Anblick aufgesprungen war.

„O, ich habe die Vorübergehenden nicht gerade betrachtet,“ sagte sie, um nur ja keine peinliche Pause eintreten zu lassen, „so etwas unterhält mich nicht sehr, ich war mit meinen eigenen Gedanken beschäftigt, es gibt ja so vielerlei zu denken,“ fügte sie gleichsam entschuldigend hinzu.

„Ich habe Sie immer für so sorglos gehalten, Marie, daß ich glaube, in Ihrem Kopfe machten die Gedanken nicht viel Umstände.“

„Sie meinen wohl, ich könne gar nicht ernst sein, weil ich oft vergnügt und heiter bin?“ fragte sie etwas piquirt.

„Etwas Aehnliches allerdings, Marie, und ich will Ihnen auch sagen, daß ich das fürchtete. Sie müssen ja doch einmal ernst werden.“

„Muß ich das? Nun, dann hat's immer noch Zeit, ich bin erst siebenzehn Jahre —“

„Ich weiß das, aber auch mit siebenzehn Jahren kann einmal der Ernst des Lebens an Sie herantreten.“

„Ich wüßte nicht wie,“ versetzte Marie heiter. „Ich habe weder Vater, Mutter, Bruder noch Schwester, die mir Schmerz bereiten könnten, oder deren Wohl und Wehe mir Kummer machte, nur für mich allein muß ich sorgen und damit will ich schon fertig werden. Zwingt mich die Nothwendigkeit, ernst zu sein, so kann ich das, ohne mich darauf Jahrelang vorbereiten zu müssen.“

„Und wenn ich Sie nun hätte, Marie, einmal recht ernst zu sein,“ sagte er weich und innig, indem er ihre Hände ergriff, „würden Sie dann meine Bitte erfüllen? Würden Sie einmal darüber nachdenken, auf welche Weise Sie wohl am glücklichsten in der Welt wären?“

Das wußte Marie, ohne daß sie darüber nachzudenken brauchte. Sie versuchte es auch nicht, Arnold ihre Hände zu entziehen, aber sie fand keine Antwort auf seine Frage, sie hätte es nicht vermocht, ein Wort über ihre Lippen zu bringen.

„Marie,“ fuhr Arnold innig fort, „sieh', ich bin nicht mehr jung, und andere Menschen mögen es unsinnig finden, daß ich um ein so junges Blut, wie Du bist, werbe, aber

mein Herz ist noch frisch und unversehrt. Ich liebe Dich, Marie, Du mußt das längst empfunden haben und es giebt für mich kein Glück mehr auf Erden, wenn Du meine Liebe nicht erwidertest. Lange habe ich versucht, meine Neigung zu bekämpfen, weil ich es für Unrecht hielt, um Dich zu werben, aber es war mir nicht möglich und so beschloß ich, mich an Dich selbst zu wenden. Glaubst Du es, mit mir glücklich zu werden, so hebst Du mich dadurch in den Himmel empor, wenn nicht, so werde ich abermals versuchen müssen, meinen einsamen Weg fortzuwandeln. Darum bat ich Dich ernsthaft zu sein, Du sollst einmal nachdenken, ob es Dir genügt, an meiner Seite Dein ganzes ferneres Leben hinzubringen. Ich werde Dir als Hauptmann ohne Vermögen keine glänzende Stellung bieten können, und wenn ich es könnte, so würde ich doch zu egoistisch sein, um meine Frau stets in anderer Gesellschaft zu sehen. Meine Frau wird also an meiner Seite sich nie in einen Strudel von Vergnügungen stürzen können, aber ich glaube ihr doch ein behagliches Leben sichern zu dürfen, da ich stets versuchen würde, sie im Hause für die Außenwelt zu entschädigen. Du weißt, Marie, was Du als meine Frau bei mir zu erwarten hättest und kennst mich und meinen Charakter hinreichend, um unterscheiden zu können, ob Du im steten Zusammensein mit einem Manne, wie ich bin, Dein Glück finden würdest. Ich verlange jetzt keine Antwort von Dir, Du mußt wirklich überlegen, nur möchte ich wissen, ob Du wenigstens keine Abneigung gegen mich hegst, Marie?“

Diese hatte ihm zitternd zugehört und sie wagte die Augen nicht zu erheben, aber als er jetzt schwieg und sie erwartungsvoll ansah, da entgegnete sie leise:

„Abneigung, Arnold?“ Du weißt das besser, und ich darf es Dir wohl sagen, daß mich Deine Wahl unendlich glücklich macht. Jetzt sollst Du aber sehen, daß ich nicht so ganz leichtsinnig bin, sondern auch meine ernstesten Gedanken habe, jetzt muß ich Dir sagen, daß es mein fester Entschluß ist, keinem Manne und am wenigsten Dir meine Hand zu reichen.“

(Fortf. folgt.)

Humoristisches.

Die Mannemer Duwackverschweerung.

Eigenhändig erlebt und erzählt von der Mannemer Stadtbas. Die G'fahr iss verbei! Die Handelsstadt Mannem war die vorige Woch drei Dag lang uffeme Pulverfab' g'schtanne, un te Menich hott e Ahnung davun g'hatt. Entsecklich! Im Schundloch 's pälzer Duwackkleebche — d'r Zundl schunn ang'schtedt — een Luftzug im Kaffee Kakeetenmaier . . . un gut Nacht Mannem! — Da nahi beherzt ein „Kind“, dem Zündstoff in der Nass', und zieht heraus geschwind, den Luntten aus dem Faß! — Es handelt sich nämlich um e pälzer Duwackverschweerung, die e Mannemer Kaffeehaus in die Luft hott schbrenge wolle. Mehr brauch ich gewiß nit anzudeite, um jeden schille Berger mitere gelinde Gänshaut zu iverziehge. Dann was iss die englisch Pulververschweerung, gege de pälzer Duwack, wann'r emool brennt! Was iss e Bombardement Karthagena's, gege en Angriff d'r beleidigte pälzer Lo h gäsch uff e Einschenk! Es war greilich mit anzusehe! Alles zum Kampf bereit! Billiale, Schtiehl, Schtenglgläffer, alte Peisefloowe — alles hoch erhowe zumme glänzende Reiterg'jecht! Amer wie g'gagt:

Da nahi beherzt ein Kind von riesiger Gestalt,
Und ruff: Norr nit so g'schwind, ihr Duwacksmänner halt!
Was wollt'r von dem Werrth? Er hott for eich te Blas!
Wo norr gehandelt werd gedeiht te Kaffeesaß!
Drei tausend Gulde Zins! Dess iss te Kleenigkeit!
Der Mann brauch eier Minz! Verschtanne? Seid norr g'scheidt!
Ihr hott am Fenscherbrett un guckt do uff die Gass,
Und d'wert um die Wett' — Dess macht dem Mann te Kass!
Drint Kaffee, Männer! Bier! Und gebt de Rewack aus.
Dess macht dem Werrth Blestier un heebt sein Kaffeehaus!
So. — Habt'r's g'beert? Wer jezt den Mann nit loht in Ruh
Un noch en Schtuhl ansetzt, der kriecht mit mir zu dhun!

So beschäämt dumme Kind hawe sich die pälzer Lo h gäsch nocheme große Gediewer unner sich widder juridgezoge, un iss d'r Krieg zwischem alte und neie Testament nit zum Ausbruch kumme. Es iss e Glid for de Werrth, dann er hott

die ganz frehlich Palz am Hals g'hatt! So weit war die Kriegserklärung schon gediehe! — Gott sei Dank! Die G'fahr iss vorüber. Die Friedensprälminarie uff gelb Babier sinn bereits am Kaffeehausingang erschiene un laute: „Wegen Mangel an geeigneten Räumlichkeiten kann hier die „Tabaksbörse“ nicht mehr abgehalten werden. Kakeetenmaier.“ — Dess heeßt, aus d'r Diplomatische Schbraach in deillicher Deitsch iwersezt, so viel als: Frehlich Palz, Gott erhalt, aber bleib norr mir vum Hals! — Jetzt wohin mit'n! Kaffee Wissawie? Haißt en Wiß! Dort iss „das Zusammenstehn vum mer als drei Personen unter der Thoreinfahrt nit emool erlaabt! Also wohin for Angscht? Unnergebracht missen se doch werre, unser pälzer Duwadspionir! Dann was wär Mannem ohne sein pälzer Duwadspionir, die alle Sunndag in d'r Blanke wachse? „Soll Mannheim, Mannheim bleiben?“ Muß d'r Handelsstand sorge for e Lokaal, gebaut uff d'r Actie, in dem werd g'handelt, g'handelt, g'handelt bis dortnaus, aber nit gedrunke un nit geacht! Ich geb aach mein paar leichte Geschtreicher dazu! Fort mit Schaade! —

Machulle muß'r geh'n, d'r Kakeetenmaier, segt geschtren e pälzer Duwadspionir in d'r Blanke zu mer. Machulle! Die Millich soll'm zammelase alle Dag dreimool! D'r Kaffee sollem werre zu Dinte, un sein Orienwinkler Dranebortbier sollem werre sauer wie Flaaschsupp, die hot geschtanne sine Dag bei 28 Grad Gewitter im Richechtant. Ka Zidde will'r! Soll'r haake vum heit an Kaji d de maier, und werre alt dabei neineinzig Johr un dreiverß, daß'm werd lang die Zeit wie Matusalem. Der Gromian! Die groß Handelsnation d'r Welt zu haake zu bleibe vor d'r Dzier! Haw ich nit gedrunke, wann ich gewaart uff de Schloome mein Vertele Bier? Haw ich nit gedrunke wann'r noch nit iss kume zu kimme mein Täffche Kaffee? Haw ich net gewippt, wann'r mer gemacht die Zeit noch länger, aaus, zwaa, drei Gläser Krambamb! Soll ich drinke un esse, daß ich muß drage e Ledder um d'r Bauch, wie d'r Ritter Falschstoff im Schicks bär vum unsere Zeit? Soll'r kriche die neineinzig — — Halt, Zekuff! fall ich'm jetzt in's Wort. Heer'r uff zu fluche! Bleiw'r im Ritt! Er werd die Welt net verzehre, wenn'r die Blankelett durchs Kaffeehausenschtter bedracht. Ich kenn mein Leit! — Will ich'r sage noch was vum dem Sirach, fangt'r widder an und kriecht mich am Rock. Gott'r gehoolt d'r Bolizei mit de graube Ka-

Rabiner! Bin ich worde weiß wie mein Bettuch un hatt kenne sein d'r Schreck mein Dod. Haw ich doch gezittert un iss mer's gefahre in de Schtiffl siedighaak wie geschmolze Blei, un iss doch gegange noch nit los! Han ich — — Jetzt iss mer die Geduldskordl geblagt, Leitche! Zekuff, sag ich, wann'r mich jetzt nit do uff d'r Gass am Rock gehn loßt — da! do hawe mer die Bescheerung! Drei Falte hott'r mer schunn rausgeriffel! En Valle Duwadspionir soll'r im Naage ligge hawe. Die ganz Ernd vum 1873 g'het'm in die Peiß g'achtopp! Un dran raache soll'r misse bis an de jingschte Dag, daß'r schwarz werd wie d'r Mohr vum Venedig, vor dem d'r Deivol in d'r Hell fortspringt! — Ich war grad schlecht gelaut, Leitche! Es war am Viehzählungsdag. Was gibt mein Kammeel vumnerer Maad em Agent uff die Vischt an, während ich Fleisch hol? E Gans! Un warum? Weil ich mein Döchte r alsemool so titulir, wann se die Supp versalzt. Was geht awer der Schtaat mein Gans an? E Familiegans iss noch lang te Schtaatsgans, Leitche!

Tagesordnung des Schöffengerichts Karlsruhe.

Sitzung am Samstag den 13. November l. J.,

Vormittags 9 Uhr.

- 1) J.A.S. gegen Stephan Schloß von hier, wegen Körperverletzung.
 - 2) J.A.S. gegen Joseph Speck von Beiertheim wegen Beleidigung.
 - 3) J.A.S. gegen J. E. Knobloch von Berlin wegen Beleidigung.
 - 4) J.A.S. gegen Emanuel Willmannsdörfer von hier, wegen Gewerbesteuerunterschlagung.
 - 5) J.A.S. gegen Ludwig Meinzer von Teutschneureuth, wegen desgleichen.
- Um 10 Uhr:
- 6) J.A.S. gegen Adam Stiefel von Teutschneureuth, wegen Thätlichkeiten.
 - 7) J.A.S. gegen Engelbert Hartmann von hier, wegen Octroiunterschlagung.
- Um 11 Uhr:
- 8) J.A.S. gegen Karl Kaspar von hier, wegen Beleidigung.
 - 9) J.A.S. gegen Fabrikant Junfer von hier, wegen Beleidigung.

Wir erlauben uns auf das heutige Inserat der Herren **Strauss & Cie.** in Hamburg ganz besonders aufmerksam zu machen.

Nachtrag zum Adressbuch.

Das vollständige Einwohnerverzeichnis (Stand am 15. November ds. J.), sowie sämtliche Brief- und Fahrposttarife (Stand vom 1. Januar 1874) enthaltend, erscheint heute.

Preis cartoniert 48 fr.

M. Vielesfeld's Hofbuchhandlung.

Gustav Bronner,

Gäße der Bahnhof- und Wilhelmsstraße,

empfehlen: 4574

Punsch-Essenze,
Rum, Vanille,
Arac, Ananas
von J. A. Röder,
J. Selner und F. Kauffmann,
Rum de Jamaica,
Arac de Batavia,
Cognac, ächt französischen,
Marashino di Zara,
Allasch, Carwey,
Pfeffermünz,
Himbeer-, Anis u. Nussliqueur,
sowie ächtes Oberländer
Kirschen-u. Zwetschgenwasser.

Deutsche und französische
Champagner,
Bordeauxweine,

als:

Châteaux Margaux,
Vin de Medoc,
St. Julien,
St. Estèphe,
Malaga, Madeira,
Sherry, Portwein,
Affenthaler, Markgräfler,
Staufenberger,
und gewöhnliche
Tischweine.

Das Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft von **Wilb. Wolf,**

88 Langestraße 88, neben dem Museum,
empfehlen in reicher Auswahl:

Cravatten und Cavalliers,
weißseidene Tücher,
farbige Cachenezze,
Glacehandschuhe, 1- und 2-fnöpfig,
Stoffhandschuhe,
Sofenträger,
Kragen und Manschetten in Lei-
nen, Shirting und Papier zu billigen
Preisen. 4493

Für die Herren **Schneider- und
Schuhmachermeister** halte meine
prima engl. **Maschinenseide**, Loth-
rollen, sowie **Mex'sche Seide** auf
Rollen und in Strang bei niedersten
Preisen bestens empfohlen 4506.3.1

S. Prenz,
132 Langestraße 132.

Stereoskop-Bilder und Kästen

in größter Auswahl empfehlen 14530.2.1
Ludwig Erhardt.

